

['ʃpraɪxə]

['unt]

['ʃprɛçŋ]

in der Erwachsenenbildung

Stichwort:

»Sprache und Sprechen in der Erwachsenenbildung«

Katrin Lehnen

Dr. Katrin Lehnen ist Professorin für Germanistische Medien- und Sprachdidaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Kontakt: katrin.lehnen@germanistik.uni-giessen.de

Literatur

Jakobs, E.-M. (2008). Berufliches Schreiben: Ausbildung, Training, Coaching. Überblick zum Gegenstand. In dies. & K. Lehnen (Hrsg.). *Coaching und berufliches Schreiben* (S. 1–14). Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Lehnen, K. (2009). Disziplinspezifische Schreibprozesse und ihre Didaktik. In M. Lévy-Tödter & D. Meer (Hrsg.). *Hochschulkommunikation in der Diskussion* (S. 281–300). Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Molitor-Lübbert, S. (2002). Schreiben und Denken: Kognitive Grundlagen des Schreibens. In D. Perrin, I. Böttcher, O. Kruse & A. Wrobel (Hrsg.). *Schreiben: Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien* (S. 47–62). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Weitere zitierte Literatur in der Liste rechts.

In seinem berühmten Essay »Ueber die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Sprechen« schreibt Heinrich von Kleist: »Wenn Du etwas wissen willst und es durch Meditation nicht finden kannst, so rate ich Dir, mein lieber sinnreicher Freund, mit dem nächsten Bekannten, der Dir aufstößt, darüber zu sprechen«. Das **sprachliche Verbalisieren eines Gedankens**, so die Überlegung von Kleist, hilft, unklare Zusammenhänge zu durchdringen. Denn **Sprechen** zwingt, »sein Wissen einer Ordnung zu unterwerfen, die es vorher nicht hatte« (Molitor-Lübbert, 2002, S. 36). Ähnlich formuliert Wilhelm v. Humboldt, die **Sprache** sei »das bildende Organ des Gedanken« und bringt damit zum Ausdruck, dass **Denken und Sprache** eng aufeinander bezogen sind. Sprache ist wesentlich für die Aneignung, Reflexion und Weiterentwicklung von Gedanken und Wissen, und sie ist damit zentral für **Bildungsprozesse**. In einer Gesellschaft, die Lernprozesse und Wissen grundlegend auf den Umgang mit **schriftlichen Texten** und sprachlichen Artefakten stützt (vgl. Feilke, 2006), bestimmen sprachliche Fähigkeiten und literale Kompetenzen über Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Teilhabe (vgl. Hubertus & Nickel, 2003). Die Diskussion um zu schwach ausgebaute sprachliche Fähigkeiten und eingeschränkte **bildungssprachliche Repertoires Erwachsener**, wie sie zuletzt durch die PIAAC-Studie aufgebracht wurde, ist Ausdruck der Bedeutung, die dem Sprechen, Lesen und Schreiben zugemessen wird. Und in der Tat zeigen empirische Studien zum beruflichen Schreiben, dass das Aufkommen schriftlich zu bewältigender Aufgaben und **Anforderungen an die kommunikativen Fähigkeiten** in fast allen, v.a. auch nicht-akademischen Berufen erheblich gestiegen sind (vgl. Jakobs, 2008). Diese Diskussion hat mit der hohen Zahl an **Flüchtlingsen**, die in den letzten zwölf Monaten nach Deutschland gekommen sind, ganz neue Facetten bekommen: Erwachsene Flüchtlinge ohne Deutschkenntnisse, aus Herkunftsländern mit

unterschiedlichen Schriftsystemen, **mit unterschiedlichen ein- oder mehrsprachigen Voraussetzungen**, die unterschiedlich literalisiert in Sprach- und Bildungsprogrammen landen, rücken die Bedeutung von Sprache quasi von allein in den Fokus der Aufmerksamkeit. Hier deuten sich besondere **Herausforderungen für die Erwachsenenbildung** an: Sie liegen u.a. in der Entwicklung von Konzepten für Lern- und Erwerbsprozesse in der Zweit-, Dritt- oder Fremdsprache Deutsch und didaktischen Unterrichtsmodellen für Erwachsene (vgl. *Kotthoff und Mielke in diesem Heft*). Entsprechend hoch ist der **Bedarf an pädagogisch und linguistisch gut ausgebildeten Lehrkräften** in der Erwachsenenbildung.

Sprache und Sprechen haben aber nicht nur als Gegenstand von Vermittlung und Erwerb in institutionell organisierten (oder noch zu organisierenden) Bildungsprozessen eine hervorgehobene Bedeutung in der Erwachsenenbildung. Die besondere Bedeutung, die der Sprache und dem Sprechen zukommt, wird auch unter folgenden Gesichtspunkten ersichtlich:

- (1) Sprache dient der Selbstverständigung und Herausbildung einer Identität im Fach. In dieser Lesart geht es um eine gemeinsame, an eigenen sprachlichen Merkmalen und Mustern identifizierbare **Fachsprache**, kurz: eine **disziplinäre Sprache der Erwachsenenbildung**. Damit steht die soziale und identitätsstiftende Funktion, die Sprache für die Konstitution, Ausdifferenzierung und Professionalisierung gesellschaftlicher Handlungsbereiche hat, im Vordergrund. Der Erwerb einer solchen wissenschaftlichen fach- und disziplinspezifischen Sprache der Erwachsenenbildung prägt das Denken und Arbeiten in entsprechenden Handlungskontexten und ist **Teil der fachlichen Professionalisierung** (vgl. Lehnen, 2009).
- (2) Sprache unterliegt **sprachlich-kommunikativen Handlungsnormen** z.B. in Lehr-Lern-Situationen, die je nach Konstellation von Adressaten, Themen und Bildungseinrichtung differiert. In dieser Lesart geht es um Sprache(n) in der Erwachsenenbildung. Sprachlich-kommunikative Anforderungen und Voraussetzungen von Lehrenden und Lernenden variieren – entsprechend auch ihr **Sprachgebrauch** (vgl. *Teuchert und Pabst-Weinschenk in diesem Heft*).
- (3) Um eine Sprache der oder in der Erwachsenenbildung geht es schließlich auch, wenn Programme, Angebote und Lehrmaterialien betrachtet werden. Sie sind Ausdruck einer **sprachlichen Programmatik von Bildungseinrichtung und Bildungspolitik**.

Sprache als Medium und Gegenstand der Erwachsenenbildung liefert ein reichhaltiges und spannendes Feld der Beschäftigung, das durch die weit reichende **Digitalisierung** ganzer Lebensbereiche klassische Vorstellungen von Bildung zunehmend herausfordert.

Literatur zum Thema

Allemann-Ghionda, C., Stanat, P., Göbel, K. & Röhrer, C. (Hrsg.) (2010). *Migration, Identität, Sprache und Bildungserfolg*. Weinheim: Beltz (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 55).

Bourdieu, P. (1990). *Was heisst sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Braunmueller.

Feilke, H. (2006). Literalität. Kultur – Handlung – Struktur. In A. Panagiotopoulou & M. Wintermeyer (Hrsg.). *Schriftlichkeit interdisziplinär: Voraussetzungen, Hindernisse und Fördermöglichkeiten* (S. 13–30). Frankfurt a.M.: Universität.

Gerhards, J. (2012). *Sprachliche versus soziale Hegemonie: Die Bedeutung eines kleinen Unterschieds am Beispiel des Englischen*. Wiesbaden: Springer VS.

Gogolin, I. (Hrsg.) (2005). *Migration und sprachliche Bildung*. Münster: Waxmann.

Grotlüschen, A. (2012). Bourdieus Konzept ‚legitimer Sprache‘ als Grundlage eines Lerngegenstands ‚legitimer Literalität‘. In H. von Felden u.a. (Hrsg.). *Erwachsenenbildung und Lernen* (S. 61–69). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Habermas, J. (1971). Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In ders. & N. Luhmann: *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?* (S. 101–141). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hubertus, P. & Nickel, S. (2003). Sprachunterricht in der Erwachsenenbildung: Alphabetisierung von Erwachsenen. In U. Bredel, H. Günther, P. Klotz, J. Ossner & G. Siebert-Ott (Hrsg.). *Didaktik der deutschen Sprache: Ein Handbuch* (S. 719–728). Paderborn: Schöningh.

Knabe, F. (Hrsg.) (2008). *Innovative Forschung – innovative Praxis in der Alphabetisierung und Grundbildung*. Münster: Waxmann.

Küpers, A., Pusch, B. & Semerci, P.U. (Hrsg.) (2016). *Bildung in transnationalen Räumen*. Wiesbaden: Springer VS.

Nolda, S. (2010). Interaktionsanalysen in der Erwachsenenbildung. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 745–755). 3. Aufl. Weinheim: Juventa,

Rühle, S. (Hrsg.) (2014). *Mehrsprachigkeit – Diversität – Internationalität. Erziehungswissenschaft im transnationalen Bildungsraum*. Münster: Waxmann.

Schlutz, E. (1984). *Sprache, Bildung und Verständigung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Vygotskij, L.S. (2002). *Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen*. Weinheim: Beltz.